



Gedanken zum Jahresende 2022

Liebe Zunftbrüder



Die Berichterstattung über das aktuelle Weltgeschehen ist regelmässig von negativen Ereignissen geprägt. Die Themen kreisen um den Krieg in der Ukraine,

die nach wie vor vorhandene Pandemie, die Klimaveränderungen und ihre verheerenden Auswirkungen in Form von Überschwemmungen und Hungersnöten, oder um wirtschaftliche Probleme wie die teils horrende Inflation und eine wahrscheinliche Rezession.

Dazu gesellen sich gesellschaftliche Probleme und die Polarisierung der Bevölkerung, die wie zum Beispiel in den USA den Nährboden für die Aushöhlung und Unterwanderung der Demokratie bilden, oder die in der Politik allgemein zur Unfähigkeit führen, einander zuzuhören und durch Kompromisse gemeinsam Lösungen zu finden.

Manchmal belasten mich die vielen erschreckenden und traurigen Meldungen, sodass ich eigentlich gar keine Nachrichten und Zeitungen mehr konsumieren möchte.

Umso wohlthuender ist es, wieder einen neuen «Pfriem» in den Händen zu halten, in dem über die Zunft und über positive Ereignisse berichtet

wird. Im zu Ende gehenden Jahr dürfen wir wiederum eine Reihe von schönen und positiven Ereignissen erleben.

Nachdem wir aus Gründen der sich wieder verstärkenden Pandemie kurzfristig auf die Durchführung des Neujahrsapéros verzichtet haben, begann für mich das Zunftjahr mit dem Besuch in England, wo ich dazu eingeladen war, in der Guildhall in London dem 750-Jahr-Jubiläum der «Workshopful Company of Cordwainers» beizuwohnen.

Der Höhepunkt des Jahres war wie immer unser Zunftanlass im Juni, den wir bei schönstem Wetter, in wunderbarem Rahmen, mit grossartigen Gästen und in bester Stimmung geniessen durften. Ganz spezielle Momente waren dabei die Würdigung unseres Zunftbruders Werner Räfle für seine 70-jährige Zunftzugehörigkeit sowie unseres Zunftbruders Walti Ammann für die 100. «Pfriem»-Ausgabe.

Weitere Höhepunkte waren wiederum der beliebte Familienbrunch auf der Halbinsel und die vom Zunftpfleger-Team organisierten Anlässe. Abschliessend dürfen sich nun noch die älteren Zunftbrüder auf die bevorstehende Weihnachtsfeier freuen, die jedes Jahr viel Freude bereitet und ein paar schöne Stunden beschert.

Es liegt an uns selbst, die kommende Weihnachtszeit positiv zu gestalten. Sie gibt uns unter anderem die Mög-

lichkeit, Hektik und Stress herunterzufahren, innezuhalten und sich neu zu orientieren, und vor allem sich bewusst zu werden, wie gut es uns geht und was für ein Glück wir haben, hier zu leben.

Ich freue mich bereits heute auf unseren ersten zünftigen Anlass im neuen Jahr, den traditionellen Neujahrsapéro. Um genügend Platz zu haben und etwas Abstand wahren zu können, haben wir wie im Vorjahr eine grössere Lokalität gemietet anstelle unserer schönen, aber doch sehr engen Zunftstube. Ich hoffe auf die Teilnahme vieler Zunftbrüder, vor allem auch auf Zunftbrüder, die wir noch nie oder schon länger nicht mehr an diesem Anlass begrüssen durften.

Nun wünsche ich allen Zunftbrüdern und ihren Angehörigen eine friedvolle und schöne Weihnachtszeit, einen guten Übergang ins 2023 sowie Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr. Zuversicht möge Euch ins neue Jahr begleiten. Es bedeutet die Gewissheit, dass Veränderung und Erneuerung möglich sind. Mit den besten Wünschen und zünftigen Grüssen

*Euer Meister
Frank Nyfeler*

Sommerlicher Familienbrunch am Rhein



rauscht ein grosser Kahn, die «Dina» aus Bremen, an uns vorbei und macht sich bereit, in die Schleuse einzufahren. Gar nicht so einfach: links und rechts bleiben nur wenige Zentimeter übrig ... Wir schippern als Nachhut hinein und schon schliesst sich das grosse Tor. Unser kleiner Kahn muss an den eisernen Treppenstufen in der Schleuse angebunden werden, und dies wiederholt sich, je weiter wir steigen. Knapp 20 Minuten später sind wir oben, das Frachtschiff vor uns entfernt sich und wir landen wenig später am Steg beim Wasserfahrverein. Es ist kurz nach elf und das grosse Zelt ist bereits gut gefüllt mit Zunftbrüdern und ihren Angehörigen, die von Birsfelden oder vom Kraftwerk her über die Insel spaziert sind. Für musikalische Unterhaltung ist wie immer gesorgt: die «Spice Ramblers» sind startklar und begleiten uns mit fetzigem Sound. Beim Anblick des langen Buffets mit den Köstlichkeiten, die uns fleissige Hände vorbereitet haben, steigt der Appetit sprunghaft an und schon bald bildet sich eine lange Schlange der erwartungsvollen Mitesser. Ein Cüpli Prosecco zum Anfang wird sehr gerne genommen und etwas später geht dann auch der Bierhahn in Betrieb. Wie immer locken verschiedene Wurst- und Käsespezialitäten, allerlei Zutaten und frisches Brot, sogar vornehmer Lachs ist zu haben. Ein rundum gelungener Apéro

wa. Wie meist am ersten Sonntag nach den langen Sommerferien war auch diesmal die Kraftwerkinsel in Birsfelden das lauschige Plätzchen zum Verweilen beim gemütlichen «Zmorge» mit unserer Zunftfamilie. Beim Wasserfahrverein Birsfelden sind wir ja seit Jahren sehr gut aufgehoben, und so erwartete die Zunftbrüder und ihre Angehörigen wiederum ein tolles Buffet mit vielen Köstlichkeiten, das keine Wünsche offen liess und das wir hier ganz besonders verdanken. Eine Besonderheit gab es diesmal schon zu Beginn: Wer wollte, konnte sich auf Einladung von Zunftbruder und «Kapitän» Beat Amann von der Mittleren Brücke aus auf dem Langschiff (das wir ja bereits kennen) auf

dem Rhein und durch die Schleuse zur Kraftwerkinsel schippern lassen. Leider hat sich nur ein kleines Grüppchen dazu entschlossen und ist um 9.30 Uhr pünktlich von Beat und seiner Gattin (mit Jungmannschaft) abgeholt worden. Eine Schleusenfahrt hatten wir bisher mit dem Langschiff noch nicht, deshalb war man gespannt, wie das aus der Perspektive des kleinen Schiffs vonstattengeht. Bei schönem Wetter an einem Sonntagmorgen vorbei am Münster, an der Wettstein- und Schwarzwaldbrücke durch die Wellen zu gleiten: das ist schon fast Ferienstimmung! Von drüben grüsst der Wildmaa-Horst, bevor unser Schiffli in der Wartezone für Kleinboote vor den Birsfelder Schleusen in Stellung geht. Bald schon







riche also, für den wir uns bei allen Helfern ganz herzlich bedanken! Die Tische unter dem Zelt füllen sich immer mehr und man freut sich, auch Familienangehörige wieder zu treffen, die ja sonst selten dabei sind. Viele Geschichten werden ausgetauscht, man hat sich ja zum Teil seit Längem nicht mehr gesehen, wobei auch die eine oder andere nicht so gute Nachricht dabei sein kann (Corona lässt grüssen). Dieser Familiensonntag nach den grossen Sommerferien erfreut sich seit Langem bei allen grosser Beliebtheit, wobei zur guten Stim-

mung natürlich das kulinarische Angebot, aber auch die musikalische Begleitung durch die «Spice Ramblers» beitragen. Auch unserer Band, die seit vielen Jahren den Anlass bereichert, gebührt dafür einmal mehr ein herzliches «Danggscheen»! Die Stunden vergehen wie immer schnell und nachdem das grosse Buffet nahezu leer geräumt war, wandte man sich noch den süssen Genüssen des Kuchenbuffets und dem Kaffee zu. Auch eine Tradition ist jeweils der feine Kuchen mit dem Zunftlöwen, der von zarter Hand und mit viel Ge-

schick hergestellt wird und seit Langem unsere Dessertauswahl bereichert; auch dafür (und für alle anderen) gebührt ein Dankeschön. Ein langes Leben war dem feinen Gebäck auch in diesem Jahr nicht beschieden ...

Wer wollte, konnte sich zum Abschluss von Beat Amann per Langschiff wieder zurück zur Mittleren Brücke schippern lassen. Wir werden versuchen, diese Taxifahrt auf dem Rhein auch im nächsten Jahr wieder anzubieten.



Der Sprachcode der Schuhmacher

Die sogenannte gendergerechte Wortwahl bzw. Sprache zeigt uns, welche Bedeutung die Sprache im gesellschaftlichen Leben hat. Hinter einer bestimmten Sprech- oder Schreibweise stecken Konventionen, welche ein Forschungsfeld der Linguisten sind. Auch in der Geschichte der traditionellen Gewerbe trifft man auf sprachliche Chiffren, die man in ihrer vertieften Lektüre auch ohne sprachwissenschaftlichen Hintergrund zu deuten lernt.

In der Schuhmachergeschichte der Zeit der Zünfte und danach treffen wir auf einen ungeschriebenen Verhaltenskodex der Métiers, der über allgemeine gesellschaftliche Konventionen hinausging und verlangte, sich an Standesnormen zu halten. Offensives Marketing, Arbeitsmethoden ausserhalb der Standesregeln oder das Unterbieten des Preistarifes galten als unlauter und widersprachen der geforderten Solidarität. Ein sprachlicher Code markierte die Grenze zwischen Insider und Outsider im Handwerk und die Begriffe übten eine Signalfunktion an die Interessengruppen. Emotional aufgeladene Diskurse um die ausserständische Konkurrenz können wir nicht nur in der Zeit der Standeshoheit der Zünfte feststellen, auch Ende des 19. und bis weit in das 20. Jahrhundert spiegelt sich dieser besondere sprachliche Duktus. Die uns heute zum Teil fremd anmutenden Begriffe fand ich in den Schriften seit Anfang dieses Zeitraums bis zu einer Bruchlinie, die durch die Volksabstimmung vom Juni 1954 über den obligatorischen Fähigkeitsausweis markiert wird. Im «Pfriem 3/2021» habe ich darüber berichtet.

Der Code der Standes-Schuhmacher, für den es kein Nachschlagewerk gibt, unterscheidet die Innen- von der Aussenwelt. Der Chronist Hermann

Alexander von Berlepsch legte im 19. Jahrhundert die Publikation «Vom ehrbaren Schuhmachergewerk nebst einer kurzen Geschichte der vorzüglichen Fusskleidung früherer Zeiten» auf und gibt ein gutes Bild über die soziale Struktur im Handwerk. Die Eigenbezeichnungen der untersuchten Publikationen reichen von «ehrsamen Meistern» zu «ehrenwerthem Meisterhandwerk» (Ancien Régime bis 20. Jh.) über die «richtigen Handwerker» und «reelle Kundenarbeit betreibende Schuhmacher» (Ende 19. bis Mitte 20. Jh.) zu «ehrlich strebendem Fachmann» und «tüchtiger Kollege» (1920er- bis 60er-Jahre). Weitere Bezeichnungen der Innensicht finden sich in «fachlich tüchtige, leistungsfähige und gewissenhafte Schuhmacher» (1888), «gute, solide Kundenarbeit» (1886), «redliche Arbeit» (1889), «kollegialische Rücksichtnahme» (1914), «Schuhmacherstand» (1919), «Ehresames Handwerk» (1928), «rechnende und auf Qualität haltende Meister» (1929), «erfahrene und auf richtige Berufskollegen» und «seriöse Handwerker» (1931), «ernstdenkender Kollege» (1934), «ansässiger, ehrlich strebender Fachmann und Handwerker» und «gesunder, echt schweizerischer Handwerkerstand» (1935).

«Ehrenhaftigkeit» wurde in Standeskreisen nicht nur auf das Individuum, sondern auch auf die Gruppe bezogen. In der Folge könnte man die Eigenwahrnehmung von damals mit heutigen Echokammern sozialer Medien vergleichen, aber mit grösserem Gruppendruck. Einen vom Standescode abweichenden Standpunkt zu vertreten war demnach mit Ausgrenzung und Nachteilen verbunden. Im Folgenden gehe ich vertiefter auf einige Begriffe der Abgrenzung zur Standes-Aussenwelt ein, die hier auf

das 19. und 20. Jahrhundert beschränkt sind. Der Code der Schuhmacher gilt exemplarisch und die Liste ist aus Platzgründen unvollständig.

Unreelle Konkurrenz: Dieser Begriff, der den meisten Lesern heute nichts mehr sagt, war vor 80 Jahren durchaus noch gebräuchlich. In den «Neuen Basler Nachrichten» vom 31.10.1933 definiert der Präsident des Basler Schuhmachermeister-Vereins, Arthur Müller (später war er auch Mitglied der E.E. Zunft zu Schuhmachern), den Begriff als: «Konkurrenz, die geringe Qualität liefert, aber den Markt beherrscht». Der Begriff ist bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Verteidigung gewerblicher Erzeugung und gegen unliebsame Konkurrenz des Handwerkerstandes zu finden und dürfte ursprünglich vor allem die industrielle Massenproduktion und deren Lieferkanäle adressiert haben. Die letzte Erwähnung habe ich im Jahr 1941 gefunden. Eine Bedeutungsnähe hat der Begriff **Schuhe zum Schein**, der in der Schuhmacherzeitung 1932 als Gedicht erscheint und Schuhe meint, die nicht handwerklicher Norm entsprechen. Tatsächlich stammt er aus der Zunftzeit. Der Basler Zunftmeister und Oberrichter Johann Jakob Vest nannte 1823 «Fabrikation zum Schein» als Waren, die nicht brauchbar seien [weil eben Fabrikherstellung]. Bei den Schuhen zum Schein sei der Modeaspekt grösser als der Nutzen.

Pfusch/Pfuscher: Von Goethe ist der Spruch «Jemandem ins Handwerk pfuschen» bekannt. Heute würde man Pfusch vorwiegend mit schlechter Qualität in Verbindung bringen. Ein Pfuscher war früher aber zunächst jemand, der aus Wettbewerbsgründen

Der heilige Crispinus.

Crispinus war ein Menschenfreund,
Wie heut' sie nicht mehr leben;
Das Leder stahl er reichen Leut'
Und machte Schuh' vergeben.

Guter Rat.

Willst den Himmel du erreichen,
Hör' auf deines Schusters Rat;
Tu' die Rechnung ihm begleichen,
Dann erwirbst du Gottes Gnad.

Warnung.

Wer seine Schuhe sohlen läßt
Und macht sich aus dem Staub,
Der bricht ein Bein, verliert ein Aug',
Wird rüdig, stumm und taub.
Laßt vom Pfuscher euch nicht lehren
Und vom niedern Preis betören;
Wer heute billig «schustern» kann,
Ist ganz gewiß kein Ehrenmann.

Wenn der Fuß euch schmerzt gar sehr,
Raten wir euch immer:
Meidet stets das Pfuschartum,
Sonst wird das Uebel schlimmer!

An die Fixbesoldeten.

Vom Staat bekommt ihr euren Lohn;
Durch Steuern bringt man's ein;
Der Handwerksmann versteuert auch,
D'rum laßt das «Schustern» sein.

Inschrift vorn am Wagen:

Gott schütze das ehrbare Handwerk!

Hinten am Wagen:

Ein Fluch der Puscherei!

«Schweizerische Schuhmacherzeitung» 1922, S. 267: Bericht über einen Gewerbeumzug vom 3. September 1922 in Bern (Beschriftung eines Wagens mit Mahnungen, Warnungen und Tugendsprüchen)

die Preise unterbot. Das häufig gelesene Doppelsubstantiv «Preispfuscher» deutet auf diesen direkten Zusammenhang hin. Man beachte aber auch die besondere etymologische Mehrfachbedeutung des Begriffes. Die Bedeutungsnahe zu «illegaler Arbeit» stammt aus der Zunftgeschichte. Einerseits unterstellte das Standesmétier mit dem Wort unordentliche bzw. qualitativ geringe Arbeit, andererseits hiess es so viel wie unerlaubtes Arbeiten oder Verhalten. Da der Berufsstand die Deutungshoheit über die Beurteilung der Qualität besass, war beides ein doppelter Ausdruck der Abgrenzung gegen die Aussenwelt. Johann Jakob Vest schärfte 1823 in einer Verteidigungsschrift für die alten Privilegien der Basler Bürgerschaft ein, dass nur [Zitat] «... derjenige, der mit hinreichenden Kenntnissen ausgerüstet ist, das erlernte Handwerk treiben könne, und das Publikum nicht mit einem Pfuscher geprellt werde». Das beinhaltete nach Vest auch die Abgren-

zung zwischen den verschiedenen Handwerken, da «... nicht mehrere Berufsarten zugleich von einem Einzelnen betrieben werden sollen». Vest unterteilte die Pfuscher in verschiedene Gruppen: «... solche, die wegen kränklicher Umstände oder Geisteschwäche ihren Beruf nicht mit der gebührenden Anstrengung und Achtsamkeit haben erlernen können ... [und] solche Meister, die bei aller Geschicklichkeit doch nirgends vorwärts kommen ... und diese werden mit Recht Lumpen genannt.» Es gab immer wieder Aktionen gegen das sogenannte Pfuschartum. In der «Schuhmacherzeitung» von 1919 werden Lehrlinge und Arbeiter als Pfuscher bezeichnet, die nach Feierabend auf eigene Rechnung zu Hause arbeiteten, was eine Konkurrenzierung des Meisters darstelle. Wie sehr die «Pfuscher» als äussere Gruppe wahrgenommen wurden, zeigt eine Erwähnung in einem Jahresbericht des Schweizerischen Schuhmachermeisterverbandes von 1941. Der Redaktor Emil Morf schreibt dort, man werde durch Bildungskurse innerhalb des Berufsverbandes dem Pfuschartum einen Schlag versetzen, der [...] zur Niederringung dieser Sippe (sic!) führen werde.

Preisdrücker, Preisunterbieter und Preisabbauer, Preispfuscher: Bei diesen Begriffen ist der Bezug zum Preis bzw. das Unterbieten des festgelegten Preistarifs direkt angedeutet ohne einen Bezug zur Betriebsform des Preisunterbieters zu nehmen. Er ist in der gesamten Periode des Schuhmachermeister-Vereins Basel, soweit

wir Dokumente besitzen, anzutreffen. Die gemeinsame Nennung von Begriffen wie «Schnellsohler», «mechanische Reparaturbetriebe» oder «Bata» mit dem Attribut «Preisdrücker» und «Preisabbauer», aber auch «grosskapitalistische Konkurrenz» usw. lässt eine klare Wertvorstellung der Schuhmacher erkennen. Preise hatten also nicht nur eine pekuniäre Bedeutung, sondern waren auch moralisch aufgeladen. Nicht selten brachte sich der Verband dann aber mit seinen festen Preistarifen wegen dem Kaufkraftgefälle zwischen Stadt und Land selbst in Widersprüche.

Schmutzkonkurrenz: Die «Schweizerische Schuhmacherzeitung» definierte 1933 den Begriff als «arbeiten zu Einheitspreisen unter den ortsüblichen Tarifen oder unloyale Reklame». Man beachte, dass die Gewerbefreiheit in der Schweiz erst seit 1875 existiert und im selben Jahr die «Schweizerische Schuhmacherzeitung» zum ersten Mal erschien. Der Begriff dürfte schon davor existiert haben und findet sich bis Mitte der 1950er-Jahre. Danach verschwindet er. Ein Autor im 19. Jahrhundert kritisiert das Preisverhalten der Kunden so: «... sei es aus Bequemlichkeit, aus Unverstand, Unverschämtheit oder bei vielen auch in schmutzig kluger Berechnung billig eingekauft zu haben.» Im weiteren Text schlägt er vor, die Schuhmacher sollten keine Fabrikschuhe mehr reparieren, sondern nur handwerklich angefertigte. Der Begriff taucht im gewerblichen wie auch im gewerkschaftlichen Sprachgebrauch auf und wir finden ihn in

Kollegen!

**Kauft keine Materialien von Lieferanten,
welche eure Schmutzkonkurrenten
beliefern!**

«Schweizerische Schuhmacherzeitung» 1953, S. 147 (Periodisch erscheinendes Kleininserat)

erweiterter Bedeutung auch bei völkischen Autoren wieder. Obwohl aus dem Doppelsubstantiv heraus nicht sofort ersichtlich, wurde mit diesem Begriff wie beim «Preisdrücker» die Konkurrenz bezeichnet, die den vom Berufsverband festgelegten Tarifpreis unterbietet. Der Begriff konnte Grossschuhmachereien wie Kleinmeister treffen, aber auch deren Lieferanten. Der «erfahrene und aufrichtige Berufskollege» etwa war das Gegenstück zur Schmutzkonkurrenz, wobei «aufrichtig» als loyal verstanden wurde. Im Allgemeinen taucht der Begriff immer dort auf wo eine Bedrohung durch Konkurrenz gesehen wurde. Das Substantiv «Schmutz» lässt die despektierliche Haltung zu den bezeichneten Marktteilnehmern erkennen, Geschäftsbeziehungen mit ihnen waren von vorneherein ausgeschlossen. Bedenklich stimmt, dass der Chiffre heute wieder Urständ feiert wie vor der Abstimmung zur Mindestlohninitiative im Jahr 2021 in der Parole der Befürworter.

Halbbatzige Arbeit war ein Schlagwort des Befürworterkomitees im Abstimmungskampf um den obligatorischen Fähigkeitsausweis vom 20.



Juni 1954. Das Abstimmungsplakat des Grafikers Herbert Leupin zeigt im Wortspiel eine gesplante 10-Rappen-Münze (halber Batzen). Es ist ein Helvetismus für: halbherzig, unzulänglich, ungenügend, minderwertig, das Geld nicht wert. Die rhetorische Figur finden wir gelegentlich in der Schuhmacherpresse als Ausdruck für die Abgrenzung. Der Batzen ist eine Münze, die zwischen 1492 und 1850 in Bern geprägt wurde. Namensgeber war das Wappentier des Kantons, der Bär bzw. «Bätz», der auf der Rückseite der Münze aufgeprägt war. Der Wert eines Berner Batzens entsprach vier Kreuzern. In Basel gab es früher das Batzenlaibli (Bürli). Einen weiteren



Herbert Leupin 1954. Museum für Gestaltung, Zürich

Ausdruck finden wir in der Metapher: «Ein schöner Batzen Geld».

Der **Flickschuster** besass keine Kompetenz zur Schuhherstellung. Hermann Alexander von Berlepsch teilt die Schuhmacher in Neu- und Alt-Arbeiter ein und der Begriff trifft nicht auf die unselbständigen Schuhknechte und Wandergesellen zu, die sich nicht direkt am Markt beteiligten. Die Schuhmachermeister in den Zunftstädten gaben sich nie mit dem Flickschuster ab, hingegen bildete sich eine eigene Gewerbsform ausserhalb der Zünfte heraus, die man auch Altbiezer, Altmacher oder Altreisser nannte. Nach dem Zunftforscher Arnd Kluge waren Flickschuster je nach Wirtschaftslage von den Zünften ein- oder ausgeschlossen. Die Bedeutungsnahe zur **Störschuhmacherei** (die Zunftordnung störend) oder Wanderschuhmacherei vor allem auf den Bauernhöfen, liegt auf der Hand. Ähnliche abwertende Abgrenzungen finden wir in anderen Sprachen wie dem englischen *Cobbler*, dem französischen *Savetier* oder dem italienischen *Ciabattino*. Eine Kränkung des Berufsstolzes der Schuhmacher ist in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts zu erkennen, als infolge der Industrialisierung das Handwerk die Schuhver-



sorgung der Bevölkerung verlor und sich ein allgemeiner Trend zur Schuhreparatur abzeichnete. So monierte der Schuhmacher H. U. Schneider 1890 in der «Schuhmacherzeitung», dass es jedem Meister doch möglich sei, den Kunden das ewige Flicklassen des Schuhwerks wenigstens teilweise abzugewöhnen. Er warnt vor misslungenen Reparaturen, und dass [Zitat] «wir schon darauf bezügliche Spöttereien, die auf die Gesamtheit der Schuhmacher ausgedehnt wurden, mit anhören müssen...».

«**Von unten**» war eine Bezeichnung der Konkurrenz in den eigenen Reihen und ein Synonym zu Pfuscher und sogenannter gewissenloser Preisunterbietung. «Unten» war eine Metapher des kleingewerblichen Geschäftsmodells im Gegensatz zur Industrie oder dem Handel. In der «Schuhmacherzeitung» 1886 lesen wir die Mitteilung: «Der Schuhmachermeister Verein Basel veranstaltet am Montag 21. Juni eine allgemeine Schuhmacherversammlung im Zunftsaal der Schuhmacher [Freie-Strasse] behufs Berathung von Mitteln zur Bekämpfung der Schwindelkonkurrenz von unten, welche dem Handwerk mehr schaden als alle Fabriken und Handlungen [Schuhläden], in-

dem jene die Achtung und das Zutrauen, welches dem richtigen Handwerker gezollt werden, untergraben.» Auch in einem Preistarif des 19. Jahrhunderts konnte ich den Begriff finden, er verschwindet aber mit dem Niedergang der handwerklichen Mass-Schuhmacherei im frühen 20. Jahrhundert.

«**Auch**»-Schuhmacher: Alfred Gerber, Fachlehrer der Schuhmacherschule und Statthalter der E. Zunft zu Schuhmachern von 1953 bis 1972, erklärte im Ausstellungsführer der Ausstellung «Der Schuh» von 1935 den Begriff Auch-Schuhmacher: Unter Schuhmachern verstehe man nur solche, die wirklich gelernte, fachtüchtige Leute seien und es gäbe daneben sogenannte «Auch»-Schuhmacher, die gross aufgezogene Besohlungsanstalten betrieben und keine gelernten Fachleute seien. Der Begriff scheint eine Folge der Bedeutungsveränderung in der Umgangssprache zu sein, die das althergebrachte Betriebsmodell des Kleinmeisters mit

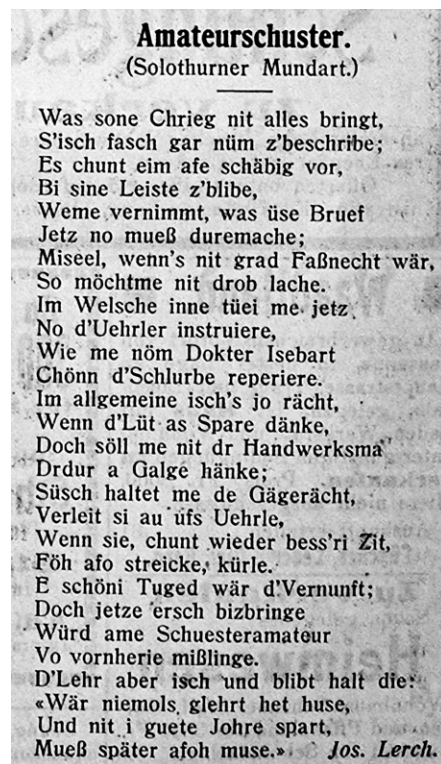
dem Cursus Honorum von Lehre und Gesellenzeit nicht mehr exklusiv als einzige Berufskompetenz beanspruchte. Mit Begriffen wie dem «Auch»-Schuhmacher grenzte man von vermeintlich «unechten» ab. Eine ähnliche Bedeutung hatte der **Amateurschuhmacher**, welcher schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu finden ist und noch heute verstanden wird. Das Gegenstück war der reelle («echte») Schuhmacherbetrieb. Der Begriff ist in den 1930er- und 40er-Jahren zu finden.

Stümper: Auch dieser Begriff, im 18. Jahrhundert auch noch als «Stümpler», stammt aus der Zeit der Zunft-hoheiten. Er wird in den Akten synonym zu Pfuscher angewendet und wurde auf ausserzünftische Handwerker angewendet. Er taucht geschrieben bis in die 30er-Jahre auf, der Autor kann sich erinnern, ihn noch in den 1980er-Jahren in Gesprächen gehört zu haben. Man dürfte darin einen Ausdruck wie Flicker, Schuhflicker oder Flickschuster annehmen, die in der Innensicht des Métiers eine Beleidigung darstellten.

Galoppschuhmacher: Der aggressiv-humoristische Begriff taucht akkumuliert mit «Billig- und Schnellsohlereien, Galoppschustern» schon Ende des 19. Jahrhunderts auf. 1901 schreibt ein Sektionsmitglied in der «Schuhmacherzeitung», dass ein Galoppschuster für 1.50 Franken Frauensohlen anbiete und ohne Patent hausiere. Er warnte, der Berufsstand solle aber nicht unter die Pfannenflicker und Scherenschleifer gestellt werden. Der Begriff wurde in den 1920er-Jahren mit den ersten Migros-läden auf Rädern beflügelt, die auch unter den Detaillisten einen Aufschrei verursachten und Gottlieb Duttweiler deren Feindschaft sicherte. Hier scheint das Wort Dynamik zu evozieren, auch Mechanisierung und Ortsungebundenheit. Der Volkswirtschaftler Frank A. Bayerlein sprach

von Ängsten unter den Schuhmachern, die fahrende Reparaturwerkstätten auf Rädern erwarteten: «... schon rollt der «Laden auf Rädern» durch Stadt und Dorf. Soll es noch so weit kommen, dass eine fahrende Werkstatt uns vor unseren Augen das Brot fortnimmt?» Die «Schuhmacherzeitung» berichtete 1936 prompt «Bata auf den Spuren der Migros» über ein Projekt einer fahrenden Schuhmacherwerkstätte auf Rädern Bata's im Werk Zlin. Die Werkstätte sollte angeblich eine Besatzung von sechs Reparaturschuhmachern mit einer Wochenkapazität von 400 Reparaturen haben. «... wir ahnen nicht nur, sondern wir wissen, dass sie [die fahrenden Schuhmacherwerkstätten] die Leichenwagen aller selbständigen Dorfschuhmacher sein würden, und wir werden alles daran setzen, unseren schweizerischen Schuhmachern die Bekanntschaft mit diesen Leichenwagen zu ersparen», warnte der Autor des Fachblattes. Die Nachricht war aber ein Windei und das Thema verschwand so schnell, wie es gekommen war. Auch der Begriff Galoppschuhmacher ist ab den 40er-Jahren nicht mehr zu finden.

Bata war ein Begriff, der ursprünglich nur einen Firmennamen darstellte, sich dann aber in der Standeswelt in einem Negativ-Deonym verselbständigte. Der Name muss seit dem Erscheinen der Bata-Reparaturwerkstätten Anfang der 30er-Jahre eine elektrisierende Wirkung auf die Schuhmacher gehabt haben und verband sie in negativen Gefühlen. Er erscheint in den Verbandsdokumenten bis Ende der 50er-Jahre regelmässig und war in der Zeit der Wirtschaftskrise omnipräsent. Obwohl die Firma Bata weder die einzige noch die erste war, die Reparaturprozesse standardisierte, wurde sie als Inbegriff des Niedergangs des Handwerks genannt. In der Wahrnehmung des Handwerks konnte man gegen Bata nur durch einen straff durchorganisierten und



«Schweizerische Schuhmacherzeitung» 1915, S. 42: Gedicht über Amateure vom Schuhmacher Josef Lerch aus Derendingen bei Solothurn

disziplinierten Verband Erfolg haben, was zu zahlreichen Schattengefechten gegen allerlei Anbieter der aufkommenden Massenversorgung führte und den Schuhmacherverband in die Arme der Frontisten trieb.

Trocken, humorlos, Aussenseiter, traurige Figur usw. Häufige Synonyme, die das Gegenteil von Kumpel, alte Freunde usw. bedeuten und die Aussenseiterrolle von Handwerkern ausserhalb des Standesmétiers signalisieren, die vom standesgemässen Ge-

schäftsmodell abwichen. Die Abgrenzungsbegriffe gegen unliebsame Konkurrenten waren häufig persönlich gefärbt und zielten darauf ab, sie in ihrer Person zu brechen. Nach 1954 verschwinden die harten Begriffe allmählich und wir finden mildere Ausdrücke wie «wilde» Schuhmacher oder «Absatz-Bar» als Chiffren, die für Aussenstehende nicht mehr als Abgrenzungsbegriffe erkennbar waren.

Patrick Winkler

Quellen: Alexander von Berlepsch: «Vom ehrsamem Schuhmachergewerk» 1880; Frank A. Bayerlein: Das Ende des Schuhmacherhandwerks, Dissertation 1936; Johann Jakob Vest: «Beantwortung und Wiederlegung von Herrn Professor Christoph Bernoulli» 1923; Arndt Kluge: «Die Zünfte» 2009; Schweizerische Schuhmacherzeitung; Jahresberichte SMV Basel-Stadt und Basel Landschaft, Jahresberichte des Schweiz. Gewerbeverbandes, diverse Quellen.

Mit Oldtimern auf grosser Fahrt in den Jura



wa. Auch in diesem Herbst fand auf Einladung der beiden bewährten Organisatoren Marco Scalabrini (Greifen/Schmieden) und Rolf Plattner (Schmieden) die beliebte Oldtimer-Ausfahrt der Basler Zünfte und Gesellschaften statt, und dies bereits zum sechsten Mal. Am Samstag, 3. September, war es soweit und die liebevoll gepflegten älteren und sogar bejahrten Autos füllten bald den Parkplatz beim «Pantheon» in Muttenz. 23 Oldtimer waren angemeldet, dazu gesellten sich

27 Fahrgäste, die bei den verschiedenen Haltepunkten unterwegs jeweils das Fahrzeug wechseln konnten. Der «Pfriem»-Redaktor konnte diesmal leider nicht mit von der Partie sein, weshalb Edith Zogg, Statthalterin E.E. Zunft zu Schneidern, die als Passagierin dabei war, uns erlaubte, in ihrer Fotoreportage und ihrem Bericht zu «schneuggen» und den einen oder anderen Helgen zu verwenden, wofür wir uns ganz herzlich bedanken.

Unterwegs ins Baselbiet

Mit von der Partie waren diesmal unsere Zunftbrüder Lukas Huber mit dem Mercedes 350 SLC von 1970 und Daniel Oberer mit seinem Triumph TR6 von 1971. Lukas wollte eigentlich wie immer mit seinem weissen «Döschwo» an den Start gehen, dieser war jedoch infolge einer Reparatur nicht verfügbar. Als Passagiere wagten sich unsere Zunftbrüder René Oberer, Michael Altenbach und Beat Amann auf die Strecke.

Vom «Pantheon» in Muttenz ging's über Laufen, Delémont, Bassecourt und Bellelay bis nach Le Noirmont, wo den Autos eine längere Pause gegönnt wurde und das Mittagessen auf die Oldtimerfreaks und ihre Begleiterinnen und Begleiter wartete. Auf der Strecke wurden immer wieder Pausen eingelegt, damit die Passagiere jeweils auch andere Autos kennenlernen konnten. Ob Jaguar, Daimler, Porsche, Ford Mustang, Alfa Romeo oder BMW und all die andern: jede dieser «antiken» Schönheiten hat ihren Reiz und man bekommt ja nicht alle Tage die Möglichkeit, in so einem Auto zu fahren. Bis zum Mittagshalt in Le Noirmont waren vier Wechsel eingeplant, die auch immer wieder Ge-



Dank an Edith Zogg, Statthalterin E.E. Zunft zu Schneidern, für Bilder und Einblick in ihre Reportage

legenheit zum Fachsimpeln und zu einem Blick unter die Motorhauben boten. Die meisten Besitzer dieser Oldtimer-Schönheiten interessieren sich ja auch für die technischen Daten anderer Modelle.

Dunkle Wolken am Jura-Himmel ...

Anders als beim letzten Mal sorgte diesmal das Wetter für einige Sorgenfalten, denn viele der Autos sind Cabrios und starteten mit offenem Ver-

deck. Es dauerte dann auch nicht lange und die Verdecke mussten unter dem Regenschirm schnellstmöglich montiert werden. Später schüttete es richtig und so blieben die Dächer vorerst zu. Die Fahrer waren unzufrieden: im Cabrio auszufahren ist doch so viel schöner! Beim Halt im «Hôtel de l'Ours» in Bellelay liess der Regen etwas nach; hier gabs eine Erfrischung und einige, auch Lukas bei seinem Merz, hatten ihr Dach wieder entfernt.

Die nächste Etappe brachte die Oldtimer-Kolonne trocken nach Le Noirmont, wo in der «Auberge du Peu-Péquignot» zum Mittagessen ein längerer Halt gemacht wurde. Sicherheitshalber wurden hier wieder einige Dächer hochgezogen ...

Steak oder Curry zum Zmittag

Nach ausgiebiger Rast und frisch gestärkt gings nach 15 Uhr weiter, vorerst unter blauem Himmel. Bei einem Parkplatz vor Boécourt konnten wieder die Plätze gewechselt werden. Leider regnete es erneut ... Beim letzten Halt in Kleinlützel traf leider nur ein Teil der Oldtimer ein, die andern waren irgendwo abgehängt worden, was eigentlich nicht passieren sollte. Am Ausgangs- und Endpunkt der Fahrt, dem «Pantheon» in Muttensz, trafen sich schliesslich alle wieder. Man sass noch kurz zusammen, trank oder ass etwas, bevor dieser ereignisreiche Tag ausklang. Der Dank aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer geht an Marco und Rolf für ihre tolle Arbeit! – Am 2. September im nächsten Jahr sieht man sich wieder zur nächsten Ausfahrt.





Vom «Zunftpfleger-Bott» am 3. November 2022

Für den Donnerstag, 3. November, wurden wir Zunftpfleger durch die E. Zünfte & E. Gesellschaften der Stadt Basel (Zunftbrüder in Not) zum alljährlich stattfindenden «Zunftpfleger-Bott» eingeladen.

Der zeitliche Ablauf sah vor, dass wir uns (freiwillig und wer wollte) vorab zur «Aadringgede» im Restaurant «Ysebähnli» trafen. Um 18 Uhr begann der offizielle Teil (Vorprogramm), und dieser befand sich in unmittelbarer Nähe zum «Ysebähnli»: wir besuchten nämlich den «Jazz Campus» an der Utengasse 15 (auch Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Musik genannt). Wir wurden fachkundig durch die diversen Musiksäle resp. Studios geführt. Jeder Musiksaal ist schalldicht und individuell per Klimaanlage belüftet. Somit können die Studenten 24 Stunden am Tag resp. sieben Tage die Woche ungestört üben. Fachkundige Lehrpersonen stehen den Absolventen zur Verfügung. Das Bachelor-Studium dauert drei Jahre – das Master-Studium zwei Jahre. Selbstverständlich

bietet der Campus auch «nur» ganz normalen Musikunterricht für jedermann/frau an. Übrigens: der Jazz Campus Basel gehört zu den besten resp. angesehensten Hochschulen weltweit.

Nach rund einer Stunde gings zu Fuss über die Mittlere Brücke zur Vorgesetztenstube E.E. Zunft zu Safran, wo uns ein feiner Apéro (gestiftet durch die E. Zunft zu Webern) offeriert wurde. Danach wurde im Saal das Nachtessen gereicht (wie immer und traditionell ... Hackbraten mit Kartoffelstock und Gemüse).

Der Vorsitzende des Begleiteams ZbiN, Stefan Bruderer, schwenkte nach dem Nachtessen über zum offiziellen Teil des «Zunftpfleger-Botts». In seiner Rede bedankte er sich bei allen Zunftpflegern für deren Einsatz über das Jahr. An diesem Abend waren übrigens 28 Zunftpfleger im Saal der «Safran-Zunft». Die Arbeit der Zunftpfleger sei ein wichtiger Punkt des Zunftlebens, vor allem für Zunftangehörige, denen es aus gesundheitlichen oder auch sonstigen Gründen



nicht so gut gehe und ein Besuch eines Zunftpflegers eine gewisse Abwechslung für den jeweiligen Zunftbruder bedeute, so Stefan Bruderer. Zudem bemerkte Stefan, dass sie aus den jeweiligen Zünften relativ wenige Anfragen erhielten für Zunftbrüder, welche in irgendeine finanzielle Not

gelangt seien. Dies sei zwar eine gute Nachricht, aber vielleicht sei auch eine gewisse «Scham» bei den betroffenen Zunftbrüdern vorhanden. Eine spontan durchgeführte Umfrage in unserer Runde widerspiegelte eigentlich auch das Bild von Stefan, dass im Moment wirklich nur wenige Anfragen an ZbiN bestehen. Trotzdem erfolgte der Aufruf von Stefan, auch in

den jeweiligen Zünften wieder einmal die Institution «Zunftbrüder in Not» in Erinnerung zu rufen, was ich hier natürlich auch gerne mache mit diesen Zeilen. Abschliessend fand die obligate Vorstellungsrunde aller anwesenden Zunftpfleger statt.

Ein gemütlicher Abend mit vielen tollen Gesprächen innerhalb der Zunftpfleger war vorbei und wir alle

freuen uns schon heute auf die nächste Durchführung im November 2023. Übrigens – auch ehemalige Zunftpfleger sind immer wieder gerne an den «Zunftpfleger-Bott» eingeladen.

Peter Richner

Obmann Zunftpfleger-Team

Fondue und Spiele rund um den «Kessel»

wa. Das Glück ist oft ein launisches und unberechenbares Wesen – zumal wenn es darum geht, es herauszufordern und auf seine Seite zu zwingen. Dies gilt im täglichen Leben ebenso wie bei Aktivitäten in der Freizeit, zum Beispiel beim Besuch unserer Zunftbrüder im Basler «Grand Casino» am Abend gegen Ende November. Im letzten Jahr hat das Zunftpfleger-Team schon zum Fondue eingeladen, doch durch die bekannten Probleme im Gesundheitsbereich war die Teilnahme sehr bescheiden. Deshalb in diesem Herbst der neue Versuch von Organisator Walti Robé, eine anständige «Mannschaft» zusammenzubringen – was ihm mit schliesslich 16 Zunftbrüdern auch gelungen ist. Man traf sich also um 18 Uhr im vornehmen Palast der rollenden Kugeln, wobei im «Hangar 9», dem eleganten Restaurant, zuerst ein umfangreicher, von der Zunft offerierter Apéro gereicht wurde, der auch hier im Namen aller bestens verdankt

wird! Im Hinblick auf den darauf folgenden Fondueplausch waren die gluschtigen Häppchen fast ein wenig zu viel des Guten, aber unsere Zunftbrüder sind ja hart im Nehmen.

Wie gesagt, der Apéro liess keine Wünsche offen und liess die erste Stunde dieses Abends schnell vorüber gehen. Zu diesem «Fondueplausch» gehört auch eine Einführung in die Regeln und Möglichkeiten des Spiels rund um den «Kessel», wo die rollende Kugel über Sieg oder Niederlage entscheidet. Diese Einführung würde schliesslich nach dem Fondue stattfinden, und so setzte man sich gegen 19 Uhr an den gedeckten langen Tisch mit den bereitstehenden Rechauds. Dann ging alles ganz schnell: Flinke Hände brachten die grossen Caquelons mit dem duftenden Käse sowie das Brot und ebenso genügend Weisswein.

Sicher ist jede und jeder schon mal bei einem Fondueessen dabei gewesen und weiss, wie gemütlich ein solcher Schmaus um den vollen Käsetopf ist. Irgendwo in einer Bergbeiz im Schnee mag es einen besonderen Reiz haben, aber auch hier im «Hangar 9» war die Stimmung prima, und man weiss, wie unsere Zunftbrüder solche Abende zu geniessen wissen. Anfangs sind die Brotbrocken in regelmässigen Ab-

ständen im Käse verschwunden, aber mit fortschreitender Zeit ging es immer langsamer voran, die ersten «Ermüdungserscheinungen» zeigten sich und schliesslich musste der eine oder andere erschöpft aufgeben. Nur Einzelne haben bis zum bitteren Ende durchgehalten (und darüber hinaus ...).

Gesättigt und zufrieden gings nach dem letzten Schluck Wein und dem Espresso zur Spiel-Demo eine Etage tiefer, wobei zuerst die obligatorische «Passkontrolle» zu absolvieren war. Zum Glück ist keiner von uns darin hängen geblieben und so erwartete uns eine charmante junge Croupière zur ersten Roulette-Lektion. Man erspare dem Chronisten Einzelheiten zu den unzähligen Möglichkeiten des Spiels, aber die Einblicke in die Welt





der 37 Zahlen (36 plus die ominöse Null) offenbaren, mit wie vielen Varianten man Geld verlieren – oder manchmal auch gewinnen kann.

In diesem Zusammenhang ist ein kurzer Blick in die Geschichte des Roulettes interessant: Das Spiel kam im 18. Jahrhundert nach Frankreich, wo es Ludwig XV. vergeblich zu verbieten versuchte. Im 19. Jahrhundert kam die grosse Zeit der Casinos in Frankreich und Deutschland, die viele Erfolge verbuchen konnten. *François Blanc* (1806–1877), ein französischer Mathematiker und Financier, erhielt 1863 sogar eine Konzession über 50 Jahre für den Betrieb einer Spielbank in Monaco. Seinen berühmten Aus-

spruch: *«Rot gewinnt manchmal, Schwarz gewinnt manchmal – Blanc (!) gewinnt immer!»* sollte auch heute noch Mahnmal für alle Zocker sein ... Monte Carlo ist auch heute noch eines der bekanntesten Casinos der Welt, obwohl vieles, was früher streng geregelt war (etwa Kleidervorschriften), heute entspannter behandelt wird.

Zurück in der Gegenwart: Nun begann für unsere Zunftbrüder an den Roulette-Tischen die Realität: Am Anfang eher zaghaft, dann immer mutiger, wurden die erhaltenen Spielchips eingesetzt, und es zeigte sich, dass das Glück einigen von uns hold war und sie schliesslich etliche Chips

gegen Bares tauschen konnten. Aber es gab auch die weniger Glücklichen, die leer ausgingen ... Nun ist die Welt der Glücksspiele sicher nicht jedermanns Sache, aber solange das Spiel als Spass betrachtet wird und man nicht sein letztes Hemd verwettet, ist dagegen wohl nichts einzuwenden ...

Herzlichen Dank an Organisator Walti Robé und alle, die diesen Fondueplausch mitgemacht haben!



Dies ... und das ...

Frauen zeigen kein Interesse für Zunftbeitritt

Nachdem seit Anfang dieses Jahres für Frauen die gleichen Aufnahmekriterien in die Zünfte und Gesellschaften wie für Männer gelten, zeigt sich, dass bei unseren «Basler Damen» wenig bis gar kein Interesse besteht, einer solchen Korporation beizutreten. Laut einem Bericht von «Tele-Basel» und der «BaZ» von Anfang November dieses Jahres haben alle Basler Zunftmeister gegenüber der Nachrichtenagentur Keystone-SDA angegeben, dass bei den Zünften und Gesellschaften keine Aufnahmegesuche eingegangen seien.

Nur die drei E. Zünfte zu Schneidern, zu Gartnern und die Akademische Zunft haben Frauen in ihren Reihen, dies jedoch schon lange vor der neuen Zunftordnung. Bei der Zunft zu Schneidern sind derzeit 11 Damen aktiv, bei den Gartnern sind es 19.

Die 29 Korporationen unterstehen bekanntlich der Aufsicht der Basler Bürgergemeinde, welche die Zunftordnung auf Anfang 2022 in dem Sinne geändert hat, dass Frauen den Männern betr. Zunftaufnahme gleichgestellt sind.



Geburtstagsvisite in Bern bei Werner Räfle



Normalerweise berichtet der «Pfriem» nicht von den Besuchen des Zunftpfleger-Teams bei unseren «speziellen» Jubilaren. Für einmal soll eine Ausnahme gelten, sind doch einerseits 92 Lebensjahre durchaus erwähnenswert, andererseits darf man die 70 Jahre (!) Zunftzugehörigkeit von *Werner Räfle* sicher nochmals hervorheben. Der Zunftanlass im Juni und seine besondere Ehrung vor versammelter Zunft in der Barfüsserkirche war für Werner sicher ein besonderer Tag in seinem Leben und wird wohl

noch lange nachwirken. Und so war seine Einladung an uns zum Besuch im September in Bern auch keine Überraschung.

Nun haben wir ja in den vergangenen Jahren bereits mehrmals unsere Aufwartung in der Bundesstadt gemacht, mit unterschiedlichen Delegationen, und jedes Mal konnten wir auch einen Tag voller Überraschungen erleben. Auch den «Zibelemärit» im November haben wir auf seine Einladung schon besucht, in aller Herrgottsfrühe und bei eisigen Temperaturen ... Leider ist Werners Gattin Sonja im Moment gesundheitlich nicht so «zwäg» und konnte uns diesmal nicht im «Marzili» unten an der Aare begrüßen.

Nach einem ausgedehnten Spaziergang durch die Altstadt durften wir uns im «Alten Tramdepot», das auch eine Brauerei beherbergt, zum Mittagessen niederlassen. Ein Besuch im nahen Bärengraben und im gemütlichen Haus an der Marzilistrasse rundeten diesen besonderen Geburtstagsbesuch ab.



Zunftwanderung von der Chrischona nach Riehen

An diesem 15. September hat das Zunftpfleger-Team eine interessante Wanderung von der Chrischona-Kirche hinunter nach Riehen angeboten und es haben sich auch eine ganze Anzahl Zunftbrüder dazu angemeldet. Zwei Alternativen standen zur Auswahl: Die zweistündige Wanderung oder ein direktes Treffen im «Sängerstübli» unten in Riehen. Wir haben mit Wanderleiter Walti Lederer die Route rekognosziert und mussten nach dem ausgiebigen Regen an diesem Tag aus Sicherheitsgründen das Ganze leider absagen; die zum Teil steilen und unwegsamen Wegstücke waren bei diesem Wetter zu gefährlich.

Unser Sommerausflug 2023 führt uns wiederum auf die Chrischona, diesmal jedoch in luftige Höhe auf den Fernsehturm.



Innovation Basel

In den letzten Jahren hat der «Pfriem» immer wieder über «Innovation Basel» berichtet, ein Projekt, das von den Basler Zünften und Gesellschaften sowie vielen weiteren Sponsoren und Gönnern unterstützt wird.

2021 konnten statt einem sogar zwei Projekte prämiert werden: Das Jungunternehmen KUORI entwickelt ein abbaubares Material aus dem Abfallprodukt der Bananenschale, welches z.B. auch für die Schuhindustrie interes-

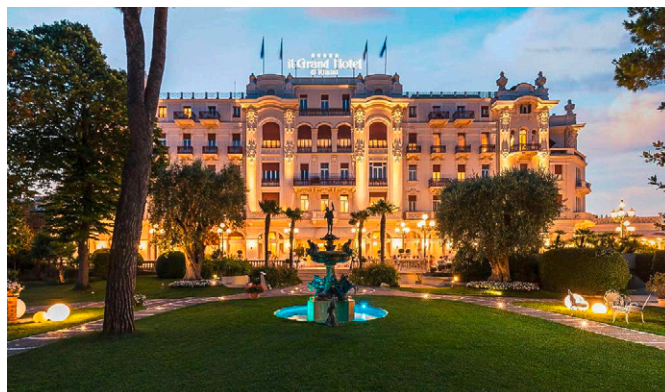
sant sein könnte, und Mycrobez entwickelt und produziert ein Myzelkomposit aus landwirtschaftlichen Abfällen als Alternative zu Plastik, beides zukunftsweisende Forschungsergebnisse.

Am Mittwoch, 16. November fand der diesjährige Finalanlass statt, bei dem das Projekt «Cheeky Campers» zum Sieger erkoren wurde, ein Startup der beiden Gründer Till Schaltegger und David Schweizer. Die beiden bauen mit ihrem Team aus gebrauchten Transportern einfache, einzigartige und bezahlbare Campervans und vermieten diese online. Sie verwenden für den Bau möglichst viele gebrauchte, recycelte oder Abfallmaterialien. Die Jury hat dieses Projekt zum Sieger erkoren und die Bürgergemeinde der Stadt Basel hat sie mit 5000 Franken belohnt. Für die neue Runde 2023 kann man sich anmelden bis zum **16. Januar 2023**. Alle Details erfährt man auf der Homepage: innovationbasel.ch/2022.



Mit dem «Döschwo» in den Süden

Der 32. «Raid Suisse Paris», an dem unsere beiden Piloten Lukas Huber und Stefan Meier bereits seit Jahren mit dem «Döschwo» mit Jahrgang 1972 teilnehmen, führte diesmal nicht nach Paris, sondern an die Adria und nach Rimini. Däny Huber, in früheren Jahren als «Maitre de Cabine» dabei, konnte diesmal leider nicht mitreisen. Nach dem



Start in Klosters führte die Strecke durch das Südtirol und nach Verona und von dort durch die Emilia Romagna und die Poebene nach Rimini an die Küste. Wie immer waren unterwegs einige Prüfungen zu bewältigen, was den beiden Piloten den 17. Rang (bei 53 Teilnehmenden) einbrachte. Selbstverständlich war auch Relaxen in den jeweiligen Hotels angesagt sowie der Austausch mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Lukas und Stefan haben während der fünf Tage wie immer viel erlebt und gesehen, wie ihre Bilder zeigen.



Der Dreizackbrunnen sprudelt wieder!

Der schöne Brunnen in der Freien Strasse steht seit Kurzem wieder (fast) am alten Ort beim Münsterberg und steht somit für die traditionelle «Neyjohrs-Aadringgede» der Zunft zum Goldenen Stern wieder zur Verfügung. Man darf sich also wieder auf den 1. Jänner und die Ansprache des «Meisters vom Stärrn» sowie auf Hypokras und Wienerli freuen ...



Unsere Jubilare 2023

18. Januar	60 Jahre	Chao Chen
23. Januar	60 Jahre	Stephan J.-L. Stöckli
9. Februar	92 Jahre	Karl Reinschmidt-Derjeu
10. Februar	81 Jahre	Robert Ehret-von Felten
25. Februar	70 Jahre	Franco Rätz
1. März	70 Jahre	Robert Graf
10. März	85 Jahre	René Ebner-Schneider
15. März	85 Jahre	Rudolf Hottinger
4. April	65 Jahre	Stephan Winkler
14. April	84 Jahre	Erich Hofmann-Häfelinger
18. April	81 Jahre	Walter Lederer-Roniger
21. April	80 Jahre	Matthias Zeller-Lienhard
28. April	82 Jahre	Ruedy Eggmann

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

Zunftdatenkalender 2023

2.1.2023	Mo	18.00	Neujahrsapéro, Ort wird noch bekanntgegeben
6.2.	Mo	18.00	Zunftwein-Degustation, separate Einladung
6.3.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
22.3.	Mi	19.00	Stubenhock mit Offenlegung Jahresrechnung
3.4.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
4.4.	Di	14.00	Zunftpfleger: Besichtigung neues Stadtcasino, 2. Auflage
8.5.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
5.6.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
10.6.	Sa		Zunftausflug
21.6.	Mi		Zunftpfleger: Führung Chrischona-Fernsehturm
3.7.	Mo	18.00	Stubenhock auf der Zunftstube
7.8.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
13.8.	So	11.00	Familienbrunch auf der Kraftwerkinsel Birsfelden
4.9.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
12.9.	Di		Zunftpfleger: Salzmuseum Schweizerhalle
16.9.	Sa	17.00	Mithilfe bei der Jungbürgerfeier
19.9.	Di	19.00	Stubenhock auf der Zunftstube
2.10.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
18.10.	Mi		Zunftpfleger: Führung Schifffahrtsmuseum Kleinhüningen
6.11.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
4.12.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant Rheinfelderhof
9.12.	Sa	12.00	Weihnachtsfeier der über 75-Jährigen
8.1.2024	Mo	18.00	Neujahrsapéro

Die nächsten Veranstaltungen

Montag, 2. Januar 2023
Neujahrsapéro auf der Zunftstube

Montag, 6. Februar
Zunftwein-Degustation

Mittwoch, 22. März
Stubenhock mit Offenlegung
der Jahresrechnung

Dienstag, 4. April
Zunftpfleger-Team: Besichtigung
Stadtcasino, 2. Auflage

Samstag, 10. Juni
Zunftausflug

Änderungen sind möglich!

* * *

Monatshocks Rheinfelderhof:

Jeweils Montag, 18:00 Uhr

6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni

I M P R E S S U M

«Der Pfriem», Mitteilungsblatt
E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel
34. Jahrgang, Nr. 102, Dezember 2022

Erscheint 3–4mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann
Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel
waltiammann@bluewin.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,
4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-Mail
in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 1/2023:
Ende Februar 2023

Die Verfasser der einzelnen Beiträge
äussern ihre persönliche Meinung zum
jeweiligen Thema.

Die Redaktion